

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 6

Artikel: Was zum Teufel ist den hier los?
Autor: Meier, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was zum Teufel ist denn hier los?

Von Werner Meier



KÖBI KOCH (NAME V.D. RED. GEÄNDERT) IST Informatiker. Zu seinem Job gehört die Entwicklung und Einführung neuer EDV-Programme. Dank der Arbeit von Computer-Experten wie Koch können immer mehr Leute an immer mehr Arbeitsplätzen immer *noch* mehr Informationen abrufen, von denen sie einen immer kleineren Teil tatsächlich brauchen. Für viele Manager und solche, die sich nur dafür halten, gehört es zum beruflichen Selbstverständnis, im Büro auf einem Personal-Computer herumfinageln zu können, um Tabellen und Grafiken auf den Display zu zaubern. Auch wer damit *nichts* anzufangen weiss, bekommt zumindest das motivierende Gefühl vermittelt: Ich könnte, wenn ich wüsste *wie!*

Mit den tragbaren Lap tops ist es sogar möglich, unterwegs – etwa im Zug oder Flugzeug – allen unfreiwilligen Zuschauern den imponierenden Eindruck zu vermitteln, da sei ein wichtiger Entscheidungsträger engagiert am Werk. Es kann auch – wie in der Werbung für «Résistance»-Liposom-Aktivcrème – eine Entscheidungsträgerin sein. Dass aber gerade das spannende Computerspiel «Was zum Teufel ist hier los?» den Bildschirm belebt, merkt beim beiläufigen Hinschauen ja niemand ...

ZURÜCK ZU KÖBI KOCH, DEN NUR SEINE KOLLEGEN so nennen. Eigentlich heisst er Hansjakob Koch, was auf der Visitenkarte branchenüblich mit «Initial name» zu Hans J. Koch mutiert wurde. In verschiedenen Unternehmen, wo er als Mitarbeiter einer externen Beratungsfirma EDV-Projekte betreute, wurde wiederholt versucht, H.J.K. mehr oder weniger entschlossen und aufdringlich abzuwerben: «Hätten Sie nicht Interesse, die Abteilung, die Sie durch Ihr Projekt jetzt ja bestens kennen, gleich ganz zu übernehmen?»

Koch war tatsächlich an einem Wechsel oder – wie man es heute mit mehr Tiefgang sagt – an einer neuen Herausforderung interessiert. Er stellte sich aber eher vor, selbständig zu werden und eine eigene Beratungsfirma auf die Beine zu stellen. Ein Kollege, der das schon hinter sich hatte, riet ihm allerdings davon ab: «Das kannst Du nicht lange allein machen. Du brauchst sehr bald ein paar Mitarbeiter. Und die haben dann meistens nichts anderes im Sinn, als bei der nächstbesten Gelegenheit eine eigene Bude aufzuziehen – natürlich, indem sie Dir gleich ein paar Kunden abspenstig machen ...»

HANS J. KOCH TAUCHTE NUN HALT NICHT im Amtsblatt unter der Rubrik «Aus dem Handelsregister» auf. Stattdessen sah er sich zwei Stellenangebote näher an.

Dabei interessierte Koch weniger, dass ihn bei Sabamed und Gigafox ein grosszügiges, leistungsbezogenes Salär, fortschrittliche und vorteilhafte Sozialleistungen, ziemlich gleitende Arbeitszeit und ein bestens ausgestatteter Arbeitsplatz erwarteten – das sind ja alles minimale Selbstverständlichkeiten. Ins Gewicht fallen heute die *zusätzlichen* Leistungen, die zwar *auch* Geld wert sind, aber nicht auf das steuerbare Einkommen durchschlagen. In den Anstellungsgesprächen fragte Koch, dem die in solchen Fällen oft übliche Menge eines Assessments erspart blieb, die Personalchefs nach den gebotenen sogenannten «Fringe benefits». Es lässt sich schliesslich alles auch gediegen ausdrücken.

UND DA ÖFFNETE SICH VOR HANS J. KOCH ein Wunderland an Zusatzleistungen, das von der grossen Kreativität zeugte, wie sie für viele Firmen in Zeiten des Personalmangels zur Überlebensfrage wird!

Vom Personalrestaurant war die Rede, in dem Fitness-Menüs auf der Basis von Vollwertkost weit unter den Selbstkosten angeboten werden; vom jährlichen Bildungsurlaub ausserhalb der sechs Ferienwochen; von Hypothekendarlehen durch die Pensionskasse, immer mindestens ein Prozent unter dem Zinssatz der Banken; von Billigbenzin fürs Privatauto; von der Möglichkeit, on-line mit der Firma verbunden, auf Wunsch und bei Bedarf zu Hause arbeiten zu können. Und so weiter.

Sabamed offerierte die Mitgliedschaft im firmeneigenen Fitness-Club im Haus, bei Gigafox beeindruckte der Laden, in dem für die Mitarbeiter alles zu Grosshandelspreisen erhältlich ist. Kaum erwähnt zu werden braucht, dass beide Firmen für ihren möglichen neuen Mitarbeiter einen Gratisparkplatz bereithalten.

Hans J. Koch hat sich, ohne lange zu überlegen, für den Job bei Gigafox entschieden. Hier ist der Weg vom Parkplatz ins Büro um rund 85 Meter kürzer als bei der Sabamed ...